

Joh 21, 1-14

Die Erscheinung Jesu am See Tiberias





Liebe Schwester, lieber Bruder,

wo bist du gerade? Siehst du Jesus? Hörst du Ihn? Ist Er dir noch vor Augen oder liegt die letzte Begegnung schon lange zurück?

Das sind Fragen, die ich dir heute stellen möchte anhand der Erzählung aus Joh 21. Da sind Petrus und sechs weitere Jünger und stehen am See. Jesus war ihnen nach der Auferstehung zweimal erschienen, doch jetzt war Er nicht bei ihnen. Sie sind zurückgekehrt zum Ausgangspunkt. Versuchen wir uns in Petrus zu versetzen und die Geschichte aus seiner Perspektive zu erleben. Wie fühlt es sich wohl an? Drei wunderbare Jahre Wanderschaft mit Jesus, dann die Auslieferung, die Verleumdung, die Kreuzigung, die Auferstehung, zwei Begegnungen mit dem Unfassbaren und jetzt zurück am See - ohne Jesus. Ein bisschen so etwas wie Heimat ist hier an diesem wohlbekanntem Ort zu spüren. Alles ist vertraut – aber die Heimat, die er bei Jesus verspürte, ist hier nicht zu finden. Bei Jesus war ja plötzlich ÜBERALL Heimat. ER war Heimat! Das hier ist nur ein Schatten dessen. Und jetzt? Wie geht es weiter?

Petrus ist ein Mann der Tat und sagt: „*Ich* gehe fischen.“ Nach all dem, was er durchgemacht hat in den letzten Jahren: „*Ich* gehe fischen.“

Ein Mensch, der mit Jesus unterwegs war und Ihn dann aus den Augen verliert, fällt oft in alte Muster zurück. Er macht das, was er von früher her kennt, was ihm vertraut ist. So auch Petrus. Sein Auftrag war klar: Er sollte Menschen fischen. Solange Jesus da war, lebte Petrus seine Berufung. Jetzt aber, wo er Jesus aus den Augen verloren hatte, vergass er seine Berufung – und geht Fische statt Menschen fischen.

Ich vermute, er wollte alleine sein. Deshalb sagt er: „*Ich* gehe fischen.“ Doch es ist ihm nicht vergönnt, alleine zu sein. „*Wir* gehen mit“, sagen die sechs anderen. Jesus ist nicht da - also hängen sie sich an Petrus.

In der Dunkelheit fahren die sieben Jünger raus auf das Wasser und fangen – nix. Wohlgemerkt: Petrus und einige der Jünger waren gelernte Fischfangfacharbeiter. Doch in allen Begebenheiten in der Bibel, die mit Fischfang zu tun haben, fangen diese Profis – null. Sie machen ihren Beruf wie immer: dieselbe Technik, dieselbe Taktik, dasselbe Material, dieselbe Uhrzeit. Doch sie fangen nichts. In all den Geschichten fangen sie erst etwas, als Jesus dazukommt. Das wirft Fragen auf.

Wenn meine Taktik, die immer funktioniert hat, plötzlich nicht mehr funktioniert, wie reagiere ich dann? Ich habe ja die Wahl. Ich könnte etwas anderes probieren. Oder einfach aufgeben. Oder: Ich werfe die Netze noch einmal aus. Ich bin überzeugt: Ich kann als Nachfolger Jesu



rackern wie ich will, aber wenn das Timing nicht stimmt, dann nutzt es nichts. Ich muss die Netze dann auswerfen, wenn Jesus es sagt. Ich kann tagein tagaus schufteln für einen Durchbruch – wenn ich das aber nicht in Einklang mit dem Timing Gottes tue, dann wird wenig passieren. Der „kairos“ Gottes ist entscheidend. Petrus muss das noch lernen. Er meint, er könne rausfahren und selbst die Netze füllen. Aber er wird merken: Nicht ich fülle die Netze, Jesus tut das. Nicht ich versorge die Jünger/die Gemeinde, Jesus tut das. Ich muss auf die Stimme Jesu hören und dann handeln! Unbedingt. Wenn ich die Stimme höre und nicht handle, dann entgeht mir etwas Gewaltiges. Dann entgeht mir vielleicht der Fang meines Lebens.

Vielleicht hast du in deinem Leben etwas, woran du schon lange arbeitest und es gibt einfach keinen Durchbruch. Der Erfolg stellt sich nicht ein, egal wie du dich mühest. Du fischst ständig „im Dunkeln“ und es gibt keinen Fang. Die Netze sind leer. Vielleicht bist du drauf und dran aufzugeben. Dann ist vielleicht heute der Tag (oder morgen), wo Jesus ruft: „Wirf das Netz noch einmal aus. Jetzt ist die Zeit dafür. Versuche es noch einmal. Wage es noch einmal. Trau dich noch einmal!“

Als es aber hell wird – man stelle sich den Sonnenaufgang vor an diesem See –, als die Dunkelheit verschwindet und das Licht Farbe spendet, da steht Jesus am Ufer und sagt: „Kinder, Ihr habt wohl keinen Fisch zu essen?“ „Nein.“ „Dann werft doch das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas fangen.“

Und tatsächlich. Das Netz wird voll. Das Timing stimmt. Der göttliche „kairos“, der göttliche Moment, ist da. Und da sagt Johannes zu Petrus: „Es ist der Herr.“ Petrus hätte das auch selbst merken können. Er hat ja genau das gleiche schon einmal erlebt – bei seiner Berufung vor drei Jahren. Aber vermutlich war er zu beschäftigt mit den Fischen, dem Netz, der Arbeit. Als die Netze leer waren, da war Petrus bereit, die Stimme Jesu zu hören. Aber als die Netze voll waren, da lenkten sie ihn ab. Kann es sein, dass der Misserfolg uns offener macht für Jesus als der Erfolg, den Er uns schenkt? Kann es sein, dass Gott uns etwas schenkt und wir dann mehr am Geschenk hängen als an Ihm? Ist es möglich, dass wir mit Erfolg weniger gut umzugehen wissen wie mit Misserfolg? Wie können wir lernen, uns nicht von den Segnungen Gottes von Ihm ablenken zu lassen?

Fragen, die gerade heute in der Schweiz zentral sind. Gesegnet mit Reichtum haben wir Gott vergessen. Gesegnet mit Frieden danken wir Ihm nicht dafür. Gesegnet mit Freiheit halten wir sie für selbstverständlich.



Als Johannes sagt: „Dort ist Jesus“, da springt Petrus in den See und schwimmt los – impulsiv wie er ist. Die Jünger fahren ebenfalls los und schleppen das volle Netz hinter sich her. Sie gehen an Land und sehen ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot.

Es ist alles schon vorbereitet. Jesus hat Holz herbei geholt, Feuer gemacht, Fisch und Brot darauf gelegt. Alles ist parat für die Jünger. Doch Jesus sagt: „Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt.“ Das ist interessant: Jesus hat alles, aber Er möchte, dass Seine Nachfolger auch noch etwas von sich dazutun. Wie bei den Brot- und Fischvermehrungen. Er könnte in der Kraft des Heiligen Geistes aus den Steinen Brot für Seine Zuhörer erschaffen, aber Er möchte, dass wir das bisschen, das wir haben, dazutun. Fünf Brote nur und zwei Fischlein. Es ist nicht viel, aber Er möchte es dennoch. Er könnte alles auch selbst machen, und doch gibt Er uns die Ehre, uns mit dem Wenigen, was wir haben, an Seinem Werk zu beteiligen. Das ist grossartig! Das gibt uns einen ganz eigenen Wert! Wir haben etwas beizusteuern zum Reich Gottes. Egal, wie arm oder armselig wir uns fühlen, da ist etwas, das wir beitragen können – und dürfen! Jeder von uns ist damit gemeint.

Da stieg Petrus ans Ufer und zog das Netz an Land(Vers 11). In einigen Bibelübersetzung steht: „Petrus stieg ins Boot.“ Doch vom Boot steht da nix im Griechischen. Es steht nur da: „Petrus stieg herauf“. Das legt nahe, dass die Jünger im Boot Petrus überholt haben und vor ihm an Land waren. Man stelle sich das vor: Petrus erfährt, dass Jesus am Ufer ist und springt ins Wasser. Er schwimmt los. Jesus ist da! Nichts wie hin zu Jesus – und die anderen fahren an ihm vorbei.

Kannst du dir das vorstellen? Das tut doch weh. Da meint man, man sei in einer Sache besonders weit, vielleicht sogar vor den anderen, näher an Jesus als der Rest der Gruppe – und dann wird man überholt. Andere sind schneller, weiter. Man selbst hinkt irgendwie hinterher, obwohl man sich so abkämpft – während es bei den anderen so mühelos wirkt in ihrem Boot mit den Rudern und dem Segel. In solchen Momenten heisst es: weiterschwimmen! Nicht nachlassen! Ja, die anderen sind schon näher an Jesus dran (gut für sie!). Ich schaff das auch noch. Nur nicht aufgeben. Jesus ist ja da! Er wartet auch auf mich! Die anderen sind schon am Feuer bei Jesus (gut für sie!). Ich habe noch einen Weg vor mir, aber ich schaff das auch noch. Garantiert. Ich gebe nicht auf. Ich schwimme weiter.

Am Ende sind jedenfalls alle sieben bei Jesus am Feuer. Die einen waren früher da, Petrus kam etwas später. Egal. Hauptsache ans Ziel gekommen!



Wo bist du gerade? Noch am Ufer – nicht wissend, was du als nächstes machen sollst? Oder im Boot bei einer Arbeit, die nichts einbringt? Oder auf dem Weg zum Land (schwimmend oder rudern?), wo Jesus auf dich wartet? Oder bist du schon am Feuer, dort, wo Er ist und dich versorgt?

Ein Abschlussgedanke: Mindestens drei Mal erscheint Jesus den Jüngern in den Evangelien und sie erkennen Ihn im ersten Moment nicht. Wie oft ist Jesus wohl schon bei uns gewesen und wir haben Ihn nicht erkannt? Wie oft ist Er uns schon begegnet, ohne dass wir es merkten? Wie oft hat Er uns einen Auftrag gegeben und uns mit Erfolg beschenkt, und wir haben es nicht begriffen?

Ich bete darum, dass Gott uns unsere Augen öffnet für Seine Gegenwart. Ich bete darum, dass Er uns unsere Ohren öffnet für Seinen Ruf. Er ist da. Er wartet am Feuer auf uns und lädt uns ein. Er hat alles vorbereitet – wir dürfen Platz nehmen bei Ihm. Er versorgt uns; und Er schenkt es sogar noch etwas, das wir beitragen dürfen.

Und? Wo bist du gerade?

AMEN